

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

11.1.1924 (No. 9)



Vorurteile.

General Ludendorff hat sich, wie wir feinerzeit berichteten, dem Amerikaner von Wegand gegenüber in scharf antikatholischem Sinn ausgesprochen. Seine Stellungnahme ist ja auch in dem Verhalten seiner Anhänger in München durch Anpöbelungen, denen Kardinal Faulhaber ausgesetzt war, sehr bezeichnend zum Ausdruck gekommen. U. a. hat sich Ludendorff auch über den Jesuitengeneral P. Wladimir Ledochowski ausgesprochen, der „eine Persönlichkeit sei, von der man höre, sie vermöge föhlichkeit“ sei, „von der man höre, sie vermöge er damit genauerhin meinte, ist nicht ersichtlich. Aber es wurde bei diesem Anlaß festgestellt, daß P. Ledochowski fern vom Kampflust, den sich Ludendorff gelübt, drinnen in Neapel als totkranter Mann, weiß, der in stiller, aufopferndem Wirken für die Sache Gottes vorzeitig seine Kräfte aufgeben hat. Man darf also ruhig annehmen, daß Ludendorff eben nur die bekannten Vorurteile protestantischer preussischer Generale und anderer, wie sie insbesondere zum Beispiel der Tögl. Rundschau gehörten, teilt, ohne sich je Rechenschaft darüber gegeben zu haben, was es eigentlich mit der katholischen Kirche und den Jesuiten auf sich hat. So etwas ist und war von jeher bedauerlich, weil es Mangel an der durchaus notwendigen Bildung verrät, wenn sich Männer, die bedeutende Stellen im Staat einnehmen oder einengenommen haben, von uralten, niemals auf ihre Berechtigung gepriiften Vorurteilen abhängig zeigen, ohne das Bedürfnis zu empfinden, sich wahrheitsgemäß aufzuklären.

Männer von Geist haben sich stets von Vorurteilen freizumachen oder zu halten gesucht. Ein sehr bemerkenswertes Beispiel dafür ist der im Jahre 1922 gestorbene Berliner Chirurg Karl Schleich, Erfinder der Infiltrationsanästhesie, der im Laufe der letzten Jahre manche geistvolle Schrift von allgemeiner Bedeutung herausgegeben hat. So hat sich Schleich u. a. auch in dem Büchlein „Vom Schwallwerk der Gedanken“ (S. Fischer, Verlag, Berlin) über Ignatius von Loyola in sehr interessanter Weise ausgesprochen und dabei festgesetzt: „Auf unseren protestantischen Gymnasien und Universitäten wird uns dieser Mann nicht richtig gelehrt.“ Zwar enthält sein Aufsatz über den Gründer des Jesuitenordens mancherlei Schiefheiten und Unrichtigkeiten, die gemeißelt aus die Quellen zurückgehen, aus denen er sich seine Aufklärung geholt hat; aber unverkennbar ist sein Ringen nach einem objektiven Urteil. U. a. sagt er weiter: „Nach eingehenden Studien habe ich mich überzeugt: der Mann hat sein Ziel, sich von allem irdischen Land zu befreien, erreicht; er war rein, wenn auch fanatisch, aber ganz gewiß kein Bösewicht, sondern ein gewaltiger Geist!“ Das höchste Lob spendet Schleich dem Büchlein des hl. Ignatius über die geistlichen Exerzizien, von dem er, der Kant als den größten Philosophen verehrt, schreibt, es übertrage, „was die praktische Seite der Stellung und Siedlung des Menschen in der Welt betrifft, die kantischen ethischen Allgemeinsorungen um ein erhebliches, einfach, weil Ignatius von Loyola durch Innenschau den wesentlichen Punkt erfasst hat, auf den es bei jeder Erziehung ankommt: die Ueberwindbarkeit der Affekte durch Übung, und zwar, militärische Übungen des Geistes“. Schleich verhält sich auch kritisch zu dem den Jesuiten zugeschriebenen Satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ und meint, dieser Satz werde gerade von den Chirurgen geliebt und spiele bei den Medizinern keine kleine Rolle. Schleich ist zwar falsch beraten, wenn er annimmt, der Vorwurf gegen die Jesuiten, sie lehrten diesen Grundsatz schlecht, sei berechtigt, aber er ist eine grundsätzliche Natur, der das Bismarckianische nicht schwer fällt, daß die Welt nach diesem Grundsatz verfare und daher den Jesuiten nichts vorzuwerfen habe. Geradezu einen pikanten Reiz aber hat es, wenn Schleich eine Parallele zwischen dem deutschen Militarismus und dem System des hl. Ignatius zieht und schreibt: „Eines ist beiden gemeinsam, ein nicht beim ersten Blick Offensbares, ein beinahe Unbewusstes, was eben interessanterweise einen Mechanismus voraussetzt in dem Nervensystem der Soldaten... die Schulung der einzelnen, sich der Idee hinzugeben mit Leib und Seele, ohne auch nur einen Rest von Eigennutz und Sonderwillen, eine eingeübte und mühsam erzogene Auslöschung des Egoismus zugunsten der Erhaltung der Nation, die einer systematischen Abwertung der Triebe, hauptsächlich des Selbsterhaltungstriebes, sehr nahe kommt.“ Wie gesagt, Schleich sucht mehr, dem hl. Ignatius und seinem Werk gerecht zu werden, als es ihm gelingt. Aber wie froh könnte man im Interesse des Verschwindens so vieler übler Jahrhundertealter Vorurteile im deutschen Volk sein, wenn auch andere Kreise, wenn auch die protestantischen preussischen Generale und Militärs von dem Geist befehlt wären und immer gewesen wären, wie der protestantische berühmte Chirurg Karl Ludwig Schleich! Satt dessen haben wir es erlebt und erleben es heute wieder, wie Hunderte und Tausende, darunter mancher berühmte General, — auch Ludendorff —, antikatholischen Vorurteilen mit geradezu beschämender geistiger Bedürfnislosigkeit nachlaufen und sich vor den wissenden Reuten bloßstellen. Das Beispiel Schleichs wie so mancher anderer erfrenlichen Ausnahmen zeigt, daß es möglich wäre, von alten Vorurteilen sich frei zu machen. Freilich ist dazu eine geistige Reife notwendig, wie sie Schleich und andere befehen. Ohne diese Reife hat man in dieser Beziehung nur gedankenlosen Wahn, selbst wenn man als General sonst eine große Rolle spielt.

General Reinhardt über aktuelle Fragen des Wirtschaftslebens.

Erwerbslosenfrage — Kreditgewährung — Arbeitsdienstpflicht.

Karlsruhe, 10. Januar. Auf Einladung der badischen Regierung war Generalleutnant Reinhardt gestern und heute hier, um sich mit den zuständigen Stellen der Regierung und des Wirtschaftslebens über aktuelle Fragen der Wirtschaft zu unterrichten. Aus diesem Anlaß fand am Donnerstag vormittag, unter Vorsitz von Minister Kemmele, im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern eine Besprechung statt, zu der Vertreter des Handels, der Industrie, des Handwerks, der Bankwelt, der Landwirtschaft, der Gewerkschaften und anderer waren. Ferner nahmen an dieser Besprechung teil der Präsident der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe, der Oberbürgermeister von Karlsruhe und neben den zuständigen Ministerialreferenten auch Vertreter der Staatsanwaltschaft. Die Besprechung wurde mit längerer Ausführungen des Generalleutnants Reinhardt eingeleitet, der erklärte, er sei gerne nach Karlsruhe gekommen, um sich ein Bild über die Verhältnisse im badischen Teil des Reichslandes V zu machen. Er fasse sein Amt keineswegs dahin auf, eine Ueberregierung anzurichten, sei vielmehr bestrebt, durch seine Befugnisse die der Staatsregierung gezogenen Grenzen zu stützen und zu erweitern. Somit sei seine Arbeit von dem Bestreben getragen, in engstem Zusammenarbeiten auch mit der badischen Regierung zu stehen. Auf einige Wirtschaftsfragen eingehend, berührte Generalleutnant Reinhardt zunächst die Währungsstabilisierung, die unter keinen Umständen erschlittert werden dürfe. Erfreulich sei die Mitwirkung der Presse, das Vertrauen in die Rentenmark zu stärken und zu erweitern. Die staatliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kann nur einen geringen Bruchteil der Erwerbslosen umfassen und es wäre deshalb erwägendwert, dem Beispiel Württembergs folgend, auch in Baden einen Vollstandarbeitskommissar zu ernennen, der sich im engeren Einvernehmen mit der Industrie der Frage der Eindämmung der Arbeitslosigkeit zu widmen hätte. Am Schluß seiner Ausführungen betonte Generalleutnant Reinhardt, daß alle seine Maßnahmen, soweit sie das Gebiet der Wirtschaft betreffen, sich auf die Gutachten von Sachverständigen gründeten. Das gelte auch für die landwirtschaftlichen Dinge. In der nun folgenden Aussprache wurden zunächst von Regierungsrat Emmele (Arbeitsministerium) einige Zahlen über die Arbeitslosigkeit in Baden mitgeteilt. Es ging daraus hervor, daß angeblich 58 000 Erwerbslose und 66 000 Kurzarbeiter vorhanden sind und etwa 1000 Notstandsarbeiter vom Staat bei der Badenburgerstaube und im Oberland beschäftigt werden. Die Zahl der Vollerwerbslosen ist in der letzten Zeit etwas zurückgegangen, unter anderem dadurch, daß die badische Anilinfabrik ihren Betrieb wieder aufgenommen hat. — Reichstagsabgeordneter Schöpflin bemerkte, viele industrielle Kreise erklärten, die große Kreditnot trage wesentlich zur Arbeitslosigkeit bei. Redner bat ferner, manche Dinge mit mehr sozialem Auge, als mit militärischem, anzusehen. — Ministerialrat Dr. Scheffmaier gab Aufklärung über die Rentenmarkkredite und sprach dabei die Hoffnung aus, daß wohl auch die Privatbanken ihre Bedingungen bei Kreditgewährung erleichtern werden, da die Kreditgewährung den Kernpunkt für den Wiederaufbau der Wirtschaft darstelle. Auf diese Frage der Kreditgewährung ging dann Direktor Dr. Stein (Straus & Co.) näher ein. Er stellte fest, daß bei Reichsbank und bei den Privatnotenbanken eine starke Einschränkung in der Kreditgewährung eingetreten sei und betonte, daß die Banken darauf bestehen müßten, daß künftighin bei Krediten weniger ängstlich vorgegangen wird. Leider fliehe die Rentenmark den Banken aus dem Verkehr nur in ganz geringen Mengen zu. Die deutschen Banken würden sich auch fernerhin ihrer großen Aufgabe bewußt sein und nur zum Nutzen der Allgemeinheit wirken. Auch der nächste Redner, Herr Elsaß, befaßte sich mit der Kreditnot und erklärte, die Reichsbank verlage, indem sie keine großzügigen Kredite gebe. Es müßte dafür gesorgt werden, daß vor allem in Süddeutschland die Rentenmark in viel größerem Umfang herauskomme. Auch in dieser Angelegenheit sei die Süddeutsche des Deutschen Reiches sehr fleißig mitbehandelt worden. Weiter wünschte dieser Redner, daß bei Buchungen erst die Handels- oder Handwerkskammern geprüft werden sollten, bevor die Staatsanwaltschaft eingreife. Direktor Weg von der Badischen Bank führte aus, die Kreditnot werde erst behoben werden, wenn eine Goldnotenbank komme, die ihre Kräfte aus der Wirtschaft schöpfe. Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Landtagsabg. Gehard, wies darauf hin, wie sehr die Umfahsteuer auch die landwirtschaftliche Ware verteuere. Durch die Abschaffung dieser Steuer würde unsere Wirtschaft einer merklichen Gefundung zugeführt. Redner warnte davor, durch Gewaltmaßnahmen den Preisabbau zu sehr zu forcieren und erörterte das Problem der Arbeitsdienstpflicht. Durch Urbarmachung deutschen Bodens und den Ertrag von tausenden fremden Landarbeitern durch einheimische Arbeitskräfte, könne die Arbeitslosigkeit vermindert werden. Am Schluß der Konferenz erklärte Generalleutnant Reinhardt, er werde wegen der schlechten Belieferung Badens mit Rentenmark in Berlin entsprechende Schritte tun. Unser ganzes Volk müsse aber zur Anlage der Gelder erst wieder erzogen werden. Die Frage der Arbeitsdienstpflicht sei außerordentlich schwierig, wenn auch nicht unlösbar, aber in unserer jetzigen Not ständen noch wichtigere Fragen im Vordergrund. Die Aussprache habe gezeigt, daß man mit den Maßnahmen im Reichslandkommando im großen und ganzen einverstanden sei. Der Minister des Innern Kemmele dankte dem General für die Darlegung seiner Ansichten über die Auslegung seiner Amtspflichten und betonte die Notwendigkeit aller Kreise, durch Zusammenarbeit Land und Volk zu dienen. Damit hatte die Besprechung ihr Ende erreicht. Ueber den Aufenthalt des Kommandeurs des Reichslandes V, Generalleutnant Reinhardt, wird noch mitgeteilt, daß gestern abend beim Staatspräsidenten Dr. Köhler zu Ehren des Gastes ein Bierabend stattfand, zu dem eine größere Anzahl

Parlamentarier und höhere Beamte eingeladen waren. Am Donnerstag mittag weihte der General im Kreise der Mitglieder des Deutschen Offiziersbundes, die er kennen zu lernen den Wunsch geäußert hatte.

Das Verhältnis von Reich und Ländern.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Reichskanzler Marx gewährte dem Chefredakteur der Braunschweiger Staatszeitung ein Interview, in dessen Verlauf er u. a. sagte: Neben den wirtschaftlichen Sorgen besteht die Sorge um unser deutsches Rheinland, die Sorge um unser Ruhrgebiet. Rhein- und Ruhr- und Reparationsfrage, das sind die Schicksalsprobleme unseres Volkes nach der Wiederaufrichtung des deutschen Wirtschaftslebens durch eine gesunde Währung. Gegenüber diesen Dingen treten alle anderen Fragen in den Hintergrund. Was den Gedanken einer Umgestaltung der Weimarer Verfassung betrifft, so werden wir der Erörterung dieser an und für sich wichtigen Dinge, denn in normalen Zeiten jährliche Prüfungen Sachverständigenratem in der Publizität und in der öffentlichen Meinung vorangegangen wären, natürlich auch im Sturm der Dinge nicht auf dem Wege gehen.

Ich habe ja, erklärte der Kanzler, bereits in meiner Rede vom 4. Dezember 1923 beklagt, daß das Verhältnis zwischen Reich und Ländern in vielfacher Beziehung getrübt ist. Ich habe damals das Verprechen abgegeben, eine Klärung dieses Verhältnisses zu versuchen, und womöglich herbeizuführen. An dieser Aufgabe halte ich fest und ich hoffe, daß sie sich jetzt mit umso weniger Schwierigkeit durchführen läßt, als die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines einmütigen Verhaltens bei den Gefahren, die uns außen und innen umgeben, gewachsen ist. In erster Linie kommt als dringende Frage eine Neuregelung des finanziellen Verhältnisses zwischen dem Reich und den Ländern in Frage. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange. Der Reichsfinanzminister hat auch bereits zu diesem Zweck mit den Ländern Fühlung genommen. Sollen die finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Ländern erst eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Regelung erfahren, so wird erforderlich sein, auch in eine Prüfung der in Deutschland jetzt staatspolitisch wichtigen Probleme eingetreten werden. Aber, wie gesagt, bei allen diesen Fragen, so wichtig sie auch sein mögen, dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Einheit der Nation unser höchstes Gut ist, das aufrecht zu erhalten das dringendste Gebot der Stunde ist.

Gemeindepolitik.

Der Städteverband gegen das Steuerverteilungsgesetz.

Dem Vorstand des Badischen Städteverbandes ist vom Finanzministerium der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des finanziellen Verhältnisses von Land und Gemeinden reglementarische Steuerverteilungsgesetzes vom August 1921 zur Stellungnahme zugegangen. Der Städteverband will den Anteil der Gemeinden an den Ueberweisungen des Reiches (Einkommen- und Körperschaftsteuer) abweichend von dem bisherigen Gesetz regeln. Weiter soll die Steuerkraft der Gemeinden in das Steuerverteilungsgesetz eingeführt werden. Der Städteverband will den Anteil der Gemeinden an den Ueberweisungen des Reiches (Einkommen- und Körperschaftsteuer) abweichend von dem bisherigen Gesetz regeln. Weiter soll die Steuerkraft der Gemeinden in das Steuerverteilungsgesetz eingeführt werden. Der Städteverband will den Anteil der Gemeinden an den Ueberweisungen des Reiches (Einkommen- und Körperschaftsteuer) abweichend von dem bisherigen Gesetz regeln. Weiter soll die Steuerkraft der Gemeinden in das Steuerverteilungsgesetz eingeführt werden.

Etwas zum Nachdenken.

Zu Jahre 1867 habe Hertling in der Bonn. Es war damals von etwa 6-7 Semestern seiner Fakultät von ordentlichen Professoren Hertling warle aber hinaus. Und als er einat anknüpfte, beschloß Antrag nicht zu stellen. Innsbrucker Universität, sich an den Geheimrat wandte, da anerkannt. Hertling von Hertling, der letztere soll ultramer, den Hertling überinterpellierte, gab glatten, daß für die Einflößung der Erträge werden. Der Ultramogent ohne Recht, ein Klasse. So war es da Puttkamer eine ehwas montanum gegenüber. Judte und von der pfit ein Gutachten einforde. zählenden Privatdozent zum nichtbezahlen auf fördern könne, da ginn. Die Fakultät, so wurde geteilt, habe sich durch und der Kurator die. deren Votum anordrid. Puttkamer jagte dem Reichstagsratifikation. Hertling der Fakultät in Abrede gestellt, seine feinen Charakter. Er werde aber durchgreif nicht! Herr von Hertling als außerordentlich. liche Professor durch e. sopschischen Lehrstuhl in kann man lesen in der. Leben von Georg von Hertling. Mehr wollen wir einflöß. bietet sich Gelegenheit, fassung in aller Deffes. wärtig aber wollen wir. haben aus der Vergan. nur das treue katholische. lichen Sicherheit hingun.

Deutschnationale.

Der Volksfreund vom 10. Jan. hat das beklagliche Vertriebs-Industrie ist, der nationale Zeitung zu gezeiger ist den rechtsfähigen genug und außer diesem anfer Parteiorgan, als 1. Beileute gibt es in Pf. die Gründung einer de. „Politik“ entsprechenden. Auch in Karlsruhe i. stehen. In der Reichs- und die reaktionelle Ze. von Camstatt, der natü. nichts weiß und nichts fe. soll die neue Zeitung in. Kampf für die Deutschna. daraus auf eine jelmlich der badischen Landeshaup.

Badisches.

Kammermusik.

Zum 1880 wurde der Studentenverein uraig. Theatre liere in Paris. Jahr darauf wird er d. Hoftheater gespielt. das Stück auf den Tag die Grobste, daß sich m. eine kleine literarische. schon derartige Feststell. vielleicht verändern sol. zurteilen, die — heute nigeausbestimmend — v. ausgepfiffen hätten. U. Unredlichkeit einer g. fagen: physikalisch-math. haben dieses Einatzen v. waderte sich nur einmal. des fin de siècle — wie in Brand steckte, ist de. Dennoch, nichts scheint gl. das Gerede von Strimbegg zu widerleg. den Aufführung. Atem. dann immer steter auf. lung zu, die mehr als unentzinnbar fest ine. Das Diätetische kommt und Blut gemordeten v. drängt sich auf sekundär. sich das Interesse und m. — darin zeigt sich. Art — auch tonzentri. kerne, kalte Logik auch d. Blut sprich. Wie die. Kocher und des Weiden. wangschaftler Triebbeherr. men Kreis von Weingun. nur ein Weg herausf. schenbar individuellen, System von sexual- und.

Verleugnetes Blut.

Dorfroman von Dina Ernstberger.

Der Peter nickte. Ihm war's recht so. Die Nozel war kein übles Mädchen und Geld hatte sie auch. Und wenn dann die Dies hinunter in den Schulzenhof heinate, dann hatte er auch die los. Dann war er ganz alleiniger Herr. Er war ganz damit einverstanden, daß seine Mutter an ein Christkind für die Nozel dachte. Welleicht war dann bis Neujahr alles fest. — Als der Nachtwächterlenz am 11. Abend durch das Dorf ging und sich auf seinem Wächtergang die verschiedenen Christbilderungen durch die beleuchteten Fenster blickte, kam er auch an den Schulzenhof. — Sonst hatte dort stets der schönste Baum gebrannt; heute sah der Lenz überhaupt keinen. Die Stine hatte zwar am Karabara auch Blütenzweige heimgetragen, aber ihr Vater ließ sie nicht aufstellen. Er kamme den Lauber des Weihnachtsabends nicht. Zum erstenmal fehlte auf dem Schulzenhof der glühende Christbaum und die Weihnachtsfreude und der Weihnachtsfriede. „Bei uns ist bei Zeit für so Feig. Denk' an bei Arbeit. Kannst scho so net viel leist'“, verwies er mit strenger Miene, als die Stine mit den Zweigen im Arm in die Stube trat. Da warf die Stine die Zweige zum Holz in den Hof und meinte, weil sie ihr hinkendes Bein und ihren schwachen Körper wie eine Schuld empfand, die ihr der Vater immer und immer wieder vorhielt. Der Weihnachtsabend verlief auf dem Schulzenhof wie jeder andere Abend des Jahres. — Dort konnte man weder strahlende Augen noch Weihnachtslieder entdecken. Mit unguuten Mienen

sagen sie drinnen in der Stube am den Tisch. Nur die franke Stine schien zufrieden. Sie lag in einem frommen Buch. — Nozel betrachtete mit finsterner Miene das goldene Ketten, das ihr die Kleinbäuerin als Christkind von ihrem Peter gebracht hatte, und das zu einer festen Kette werden sollte, die den Schulzen mit dem Kleinbauernhof für immer verband. Sie kämpfte mit sich, ob sie es behalten sollte. Ihr Vater beobachtete sie dabei. Scharf, mit harter Miene. Das Kettenstück mußte auf dem Schulzenhof bleiben und seinen Zweck erfüllen. Darüber wollte er wachen. Das kommende Jahr mußte vieles bringen. Auch die Erfüllung seines Herzenswunsches, den Fall der Schinde. Er atmete tief und streckte seine Glieder, als wollte er seine Kraft messen. Er war schon mit Schwere fertig geworden; noch stand er in der Volkstrat der Jahre. — Eine Wand kam aus dem Hause und ging über den Hof als der Nachtwächterlenz dort eben vorüberging. Er rief sie an: „Ihr habt wohl kein Bam aufgestellt, Wand?“ Sie schüttelte den Kopf und kam näher. „Unser Bauer braucht kein Bam und fa Weihnachtsn.“ rief sie. Dann lehrte: „Bei dem gibts ner a Kerwa und an Haus. Und beim Hans a. Die halbens mit dir, Lenz. Die Wirtschaftler an Neujahr sin ihnen lieber, wie die Welt'n an Weihnachtsn.“ Der Lenz hob über den Wächterhof. „Wart, Nanz, Ueberle frech. Bergönnt den Wächter net amol sei Häufste an Neujahr, um des er a ganz Jahr lang jede Nacht wach'n und blo'n muß. Ich hob an Bam und in die Welt'n geh' ich a. So bin ich net, wie ihr, auf'n Schulzenhof.“ Er zog die Nanz etwas näher zu sich heran. „Wos werd's denn werd'n mit der Nozel und mit'n Hans. Gib's bald a Sohjet?“

Die Nozel nickte leise. Es klang schadenfroh. „Lenz, die Nozel macht dem Alt'n zu schaff'n. Die will Lindenwirtin werd'n und der Alt will's zur Kleinbäuerin mach'n. Do gibts noch Streit genug.“ Der Lenz nickte. — Zwa harte Köpfl! — Und der Hans? „Do werd's eger was, Lenz. Die Kleinbäuerin hot Kravache. Die is mit Blindheit g'schlag'n. Sieht die Kerwa und den Heilig'n net.“ „Die Nozel muß'n a was hab'n. Gätten sonst so nig. Mir kanns recht sei.“ „Mir a!“ Schadenfroh klickend ging die Nozel über den Hof in den Stall. Da kam der Schulzenhofs wand und leise zum Haus heraus. Den gleichen Weg, den die Nozel vorher gegangen war. Der Lenz hörte wieder das Klidern der Nozel. Es kam vom Stall her. Diesmal klang es mehr ausgelassen, als schadenfroh. „Des is die Weihnachts beim Schulzenbauernhofs“, brummte der Lenz. „Der Apfel fällt net weit vom Stamm!“ So war's schon immer bei diesen Deuten. Ob's der Brunnhof war, oder der Schulzenhof ist, die Leute sind die gleichen gelieben. Da dran hatte der Hof nichts geändert. — Sinnend will der Lenz weiter gehen. Da kamt ihn helles Niderlandgen an ein anderes Fenster. Beim Weber ist's. Seha, ist da ein Jubel! Ein blühender Christbaumzweig, mit Papierblumen und Kerpeln und Klaffen behangen, und einige kümmerlichen Lichtern bestückt, ragt aus der Ecke, in die Zimmerdecke hinein. Und in der Stube, da laßt und jubelt und singt und springt und tanzt ein kleines Volk und die Eltern stehen dabei und ihren Augen entstrahlt der leuchtende Glanz, der dem bescheidenen Christbaum fehlt. Das Trompetchen,

die Trommel, das Püppchen, der Fausthandschuh, der bunte Schlipps, das alles entsetzt einen Blicktaumel unter den Kindern. Sie fühlten sich reich und glücklich, wie der beneidenswerthe Weisk. Das war die rechte Weihnachtsfeier. Solchen Jubel sah der Lenz gern. — Aus einem Fenster im Armenhaus fiel heller Lichtschein. Das war kein Schein von Weihnachtskerzen; das war armenhaftes Dellecht. Der Lenz schaute von der Straße aus in die Stube. „Sie greint, die Nozel“, murmelte er mitleidig für sich. „Sie hat an Rosenkranz in der Hand und greint. Es is weg'n der Marta. So a traurige Weihnachtsn is doppelt schwer, wenn ma allweil so a schöne g'habt hat. Des muß ma g'wöhnt sei. Die Nozel war's g'wöhnt von früher her. Sie vermisst kan Bam und fa Zunderstiele und fa Christkindle, aber die Marta und den Schulzenhof. Desentweg'n greint. Der Marta weg'n is.“ Lenz hatte genug gesehen. Er ging heim und betrat zufrieden sein armenhaftes Stübchen. Auf dem Tisch stand ein Wäandchen, mit Kerpeln und Klaffen behangen, und darunter lagen ein paar bide, selbstgefridene Kästlinge. Die hatte das Christkind dem Lenz begehrt. Mit glücklichem Lächeln lugte seine Lenz durch das Klaffenfenster in die Stube. Schon den ganzen Abend hatte sie sich auf diesen Augenblick gefreut. Nun sah sie ihren Lenz mit zufriedenen Lächeln die Kästlinge betrachten. Dann zog er aus seinem biden Wächtermantel ein kleines Päckchen und legte es neben die Kästlinge. Seit Wochen hatte er keinen Tabak verschmupft, um das warme Kopftuch bei der Krämerin bezahlen zu können, das die Weihnachtsgabe für seine Lenz sein sollte. — So zufrieden war keines im Dorf mit dem Christkind, wie der Lenz und seine Lenz. (Fortsetzung folgt.)

Baden.

Etwas zum Nachdenken für unsere Tage.

Im Jahre 1867 habilitierte sich Georg von Hertling in der philosophischen Fakultät zu Bonn. Es war damals so Sitte, daß nach Umlauf von etwa 6-7 Semester der Privatdozent auf Antrag seiner Fakultät von der Regierung zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Georg von Hertling wartete aber noch manches Jahr darüber hinaus. Und als er eines Tages bei seiner Fakultät anklopfte, beschloß sie einen dahin gehenden Antrag nicht zu stellen. Als dann ein Ruf an die Innsbrucker Universität in Aussicht war und man sich an den Geheimrat Venig in Berlin um Auskunft wandte, da anerkannte er wohl die Lückhaftigkeit des Freiherren von Hertling. Er schrieb aber auch hinzu, „der letztere soll ultramontan sein“. Professor Löwen, den Hertling über das Verhalten der Fakultät interpellierte, gab glatt zu, „Sie können sich ja denken, daß für die Entscheidung der Fakultät nicht wissenschaftliche Erwägungen allein bestimmend sein werden“. Der Ultramontane war also ein Privatdozent ohne Recht, ein Staatsbürger 2. oder 3. Klasse. So war es damals. Als das Ministerium Puttkamer eine etwas mildere Praxis den „Ultramontanen“ gegenüber in Preußen einzuführen suchte und von der philosophischen Fakultät in Bonn ein Gutachten einforderte, ob er den 26 Semester zählenden Privatdozenten Georg von Hertling nun zum nichtbezahlten außerordentlichen Professor befördern könne, da ging die Sache nicht gut aus. Die Fakultät, so wurde dem Herrn von Hertling mitgeteilt, habe sich durchaus dagegen ausgesprochen und der Kurator Befehl habe sich in einem besonderen Votum ausdrücklich angeschlossen. Herr von Puttkamer sagte dem Vorstehenden der Deutschen Reichstagsfraktion Herrn von Seeraman über das Gutachten der Fakultät in Bonn: „Sie haben alles in Abrede gestellt, keine Begabung, keine Lehrenfolge, keinen Charakter“. Er fügte aber auch hinzu, er werde aber durchgreifen. Durchgegriffen hat er nicht! Herr von Hertling wurde in Preußen niemals außerordentlicher Professor. Er wurde ordentlicher Professor durch eine Berufung auf den philosophischen Lehrstuhl in München. Das alles kann man lesen in den Erinnerungen aus meinem Leben von Georg von Hertling I. Band S. 356 u. ff. Wunders steht auch vorher. Nun macht Herr von Hertling die Bemerkung und zwar Seite 21, „die berückten Zustände und Verhältnisse gehören glücklicherweise der Vergangenheit an“. Der gute Herr hat sich doch geirrt. Wenn er nur die letzten Zeilen in der badischen Hochschulpolitik miterlebt hätte, dann hätte er diesen Satz nicht niedergeschrieben. Mehr wollen wir einstweilen nicht sagen. Vielleicht bietet sich Gelegenheit, den Beweis für unsere Auffassung in aller Deutlichkeit zu bringen. Gegenwärtig aber wollen wir mit dem, was wir dargestellt haben aus der Vergangenheit, uns begnügen und nur das treue katholische Volk bitten, sich keiner falschen Sicherheit hinzugeben.

Deutschnationale Wahlvorbereitungen.

Der Volksfreund vom 10. Januar weiß zu berichten: „Vor kurzem tauchte in unserer Nachbarstadt Pforzheim, das bekanntlich der Sitz der weltbekannten Wollwäberei-Industrie ist, der Plan auf, dortselbst eine deutschnationale Zeitung zu gründen. Der Pforzheimer Anzeiger ist den redigierenden Herren nicht deutschnational genug und außer diesem ist nur noch die Freie Presse, unser Parteiorgan, als Pforzheimer Zeitung vorhanden. Welche gibt es in Pforzheim, also macht man sich an die Gründung einer der politischen Bestimmung dieser „Politik“ entsprechnenden Zeitung. Auch in Karlsruhe soll ein deutschnationales Organ entstehen. In der Reichsfraktion Drucker will man es drücken und die redaktionelle Leitung soll ein Freiherr Schilling von Cannstatt, der natürlich von badischen Verhältnissen nichts weiß und nichts kennt, übernehmen. Wahrscheinlich soll die neue Zeitung in Karlsruhe den Reichstagswahlkampf für die Deutschnationalen führen. Wir dürfen daraus auf eine ziemlich Lebhaftigkeit des Kampfes in der badischen Landeshauptstadt schließen.“

Badisches Landestheater.

Kammermusikspiele im Künstlerhaus. Strindberg - Abend. Fräulein Julie. - Samum. (Zum ersten Male.)

1889 wurde „Fräulein Julie“ im Kopenhagener Studententheater uraufgeführt; 1892 bringt Antoine im Theater libre in Paris den Einakter heraus und ein Jahr darauf wird er bereits ferienweise im Berliner Hoftheater gespielt. Und in Karlsruhe führt man das Stück auf den Tag 30 Jahre später auf und erlebt die Grotteske, daß sich die Aufführung so etwas wie eine kleine literarische Sensation verknüpft! Man muß schon derartige Feststellungen zu Notz nehmen; denn vielleicht vermindern solche Überlegungen auch die aufzurütteln, die - heute noch in weiterer Folge hier nageausbestimmend - vor 30 Jahren Strindberg genau ausgepiffen hätten. Und das, obwohl damals doch die Unerschlichkeit einer zwanghaft logischen, man möchte sagen: physikalisch-mathematischen Konsequenz wie gerade dieses Einakters ungleich andere Wirkung gehabt haben müßte als heute. Was damals - man betonen möchte sich nur einmal die ganze geistige Bedingtheit des Stückes - wie ein Panal leuchtete, aufzuklären, in Brand steckte, ist heute in seiner Wirkung verblüht. Dennoch, nichts scheint mir stärker und überzeugender als das Gebilde von dem abgetanen „Naturalisten“ Strindberg zu widerlegen als der Einakter einer solchen Aufführung. Altemals folgen wir der erst mäßig, dann immer steiler aufsteigenden Spirale dieser Handlung zu, die mehr als Sandlung, die eine zwingende, unentzerrbar fest ineinandergeknüpfte Deduktion ist. Das Dichtersche kommt wohl bei diesem Leben, Fleiß und Blut gewordenen medizinischen Befund zu kurz, es drängt sich auf sekundäre Momente zusammen, während das Interesse und nicht nur das rein sachliche Interesse - darin zeigt sich eben der Dramatiker von echter Art - darauf konzentriert, ob und wie sich diese mühsame, kalte Logik auch da zusammenfügt, wo allein das Wort spricht. Wie die beiden Gestalten der geistlichen Tochter und des Bedienten, dem sie sich in schuld- und zwanghafter Liebesbeziehung hingibt, in einer eisenharten Kreis von Bedingungen hineingestellt sind, aus dem nur ein Weg herausführt, und wie sich in diesem förmlich individualen, einmaligen Falle ein ganzes System von legal- und sozial-ethischen Bindungen auf-

Auch Mannheim soll mit einem deutschnationalen Ableger der Südde. Ztg. beglückt werden. Schriftleiter sollen die besten Politiker, die Deutschland kennt - gewesene Offiziere - werden, wenn das Gerücht wahr redet. Selbstverständlich gehört ein schöner Haufen Geld zu solchen Gründungen. Aber an Geld scheint es diesen Kreisen für solche Zwecke nicht zu fehlen. Wir ersuchen daraus, daß der nächste Wahlkampf auf deutschnationaler Seite einen stark kapitalistischen Einschlag haben wird, und wer solchen Argumenten zugänglich ist, der ist natürlich deutschnational gefährdet. Nun, man wird ja sehen, ob das Dreieck Pforzheim, Karlsruhe, Mannheim sich als fruchtbarer Boden für deutschnationale Wahlmänner erweist.

Chronik.

Baden.

Eine wichtige Entscheidung im Gastwirtsberber. Karlsruhe, 9. Jan. Der Badische Verwaltungsgerichtshof hat sich mit einer Klage des Wirts Georg Mauser III in Sand gegen das Bezirksamt Hehl beschäftigt, weil dieses im Oktober 1923 die Wirtschaft Mausers durch die Gendarmerie schließen ließ, da sich Mauser weigerte, den Vertretern der Gemeinde Mittagstisch zu verabreichen. Der Verwaltungsgerichtshof entschied, daß das Verhalten des Gastwirts weder mit dem Gesetz noch mit einer allgemeinen Rechtsvorschrift in Widerspruch stehe. Die Konzession zum Gastwirtsberber verleihe dem Inhaber nur die Berechtigung zum Wirtsbetrieb, verpflanze ihn aber rechtlich nicht zu uneingeschränkter Ausübung des Gewerbes. Der Gastwirt sei berechtigt, jederzeit Gästen, die ihm aus irgend welchem Grunde nicht zuzugewandten, die Aufnahme zu verweigern. Auch eine landesrechtliche Vorschrift, wie sie z. B. in Bayern bestünde, wonach den Wirten eine Verpflichtung zur Abgabe von Speisen und Getränken an jedermann gegen Vergütung obliege, bestünde in Baden nicht. Dem Vorgehen des Hehl'schen Bezirksamts fehle das gesetzliche Erfordernis und seine Verfügungen waren daher aufzuheben.

Pforzheim, 9. Januar. Die Tarifverhandlungen in der hiesigen Schmelzwarenindustrie sind gescheitert, da die Vertreter der Gewerkschaft eine Stellungnahme zu der vom Arbeitgeberverband vorgeschlagenen Verlängerung der Arbeitszeit auf 54 Stunden verweigerten. Mannheim, 10. Januar. Die auf dem 26. Januar einberufene ordentliche Generalversammlung der Süddeutschen Beamtenvereinigungs- und Redaktionsgesellschaft u. a. in Mannheim wird über einen Fusionsantrag mit der Verbandsbank für Industrie und Landwirtschaft in Stuttgart unter Umwandlung der Vorzugsaktien in Stammaktien zu beraten haben.

Bon der Zauber, 10. Januar. An einer sehr tiefen Stelle der Zauber brach das 5jährige Söhnchen des Wärdemeisters Hartmann von Königshofen auf dem Wege ein und stürzte in die Zauber. Die 11jährige Martha der Witwe Johanna Eisenmann eilte zum entsetzten Hinzu und rettete unter Gefahr des eigenen Lebens den Knaben.

Offenburg, 9. Januar. Das hiesige Bezirksamt wird am 14. Januar den Dienst in Offenburg wieder voll aufnehmen.

Freiburg, 11. Januar. Einen feinen Aufruhr verursachte in der Nacht zum 7. d. M. zwischen 11 und 12 Uhr eine in der Gausstraße wohnhafte Frau eines Bahnbediensteten dadurch, daß sie nach vorausgegangenem heftigen Geschrei in angestrunkenem Zustande auf das Dach stieg, sich dort sehr weit vorstellte und drohte, wenn man Schulleute hole, sofort herunterzuspringen. Von der alarmierten Feuerwehr wurde dann die Frau aus ihrer gefährlichen Lage befreit, und da sie vollständig erschöpft war, mittels Krankenwagen in die Klinik verbracht.

Obereggingen (Amt Waldshut), 11. Januar. Hier feierte am 8. d. M. Pfarrer Sauter seinen 80. Geburtstag. Die Bürgermeister von Ober- und Untereggingen haben dem Jubililar für seine segensreiche Tätigkeit durch Überreichung von Ehrenurkunden gedankt, die den Pfarrer Sauter als Ehrenbürger dieser beiden Gemeinden aufnehmen.

Kirchliche Nachrichten.

□ Aus der Erzdiözese. Aus Sparmaßsicherheitsmaß wurde für 1924 kein neuer Personalstatistikums für die Erzdiözese Freiburg herausgegeben. Abgesehen von einer Anzahl Enternungen und Veretzungen ist der

Personalstand auch keinen großen Verschiebungen ausgeglichen. Es starben 18 Geistliche, die Doppelzahl 36, wurden ausgeweiht. Unter den Verstorbenen befinden sich die Herren Albert K., Stadtpfarrer in Ettingen, Link Stadtpfarrer in Karlsruhe und Dr. Schindler, Direktor der Lehranstalten in Sasbach. Der älteste, noch aktive Geistliche ist Dr. M. G. H. S. Subregens im Priesterseminar St. Peter mit 67 Dienstjahren. Der Jahrgang 1867 zählt noch 3 Geistliche, aber alle drei noch im Dienste, trotz ihrer 56 Dienstjahre. Im Jahre 1924 feiern 7 Herren ihr goldenes Priesterjubiläum, u. a. Domkapitular Dr. A. Drettle, Geistl. Rat Freund und Dr. Leinz; 8 Herren ihr 40jähriges Jubiläum darunter Domkapitular und Stadtpfarrer Dr. C. Drettle, die Professoren Bauer und Künzle; 44 Herren begehen ihr silbernes Jubiläum. Wir nennen unter ihnen: Stadtpfarrer, Gaungs an der Pfaffenpforte in Karlsruhe und seinen Amtsorganleiter Stadtpfarrer Hörner in Nach (Hegau), Delan Dr. Nieder in Bonndorf, Stadtpfarrer Dr. Feurstein in Donaueschingen u. Kapellmeister Dr. Baumeister am Priesterseminar St. Peter. In Priesterseminar sind 52 Minoriten. Die selbständige Seelsorgestellen wurden im Jahre 1923 nur um eine neue vermehrt: gegen Jahreschluss ist die St. Konradskirche in Karlsruhe errichtet worden. - In der Diözese Kollnburg (Württemberg) sind 1923, obgleich bedeutend kleiner wie die Erzdiözese Freiburg, 27 Geistliche gestorben und 14 in den Ruhestand getreten - also ein Abgang von 41, während nur 8 ausgemweicht wurden. Ein Herr kam dort sein diamantenes (60j.) Priesterjubiläum feiern, 3 ihr goldenes 32 ihr silbernes. Bischof Paul Wilhelm von Kappel befehlt am 18. Januar den 25jährigen Jahrestag der Bischofskonsekration. Er war vorher Professor der Moraltheologie in Rottenburg und Freiburg.

Amthliche Nachrichten.

Weitere Zurechtlegungen. Wie amthlich mitgeteilt wird, sind folgende Zurechtlegungen ausgesprochen worden: Bezirksarzt Medizinrat Dr. Hans Gertel in Waldshut und Bezirksarzt Veterinär Dr. Carl zu Heilbrunn, Forstmeister Heinrich Wendt in Weihenheim (in den einseitigen Ruhestand), Baurat Hermann Hemminger in Freiburg, Domänenrat Ludwig Hönninger in Mannheim, die Forstmeister Albert Thoma in Wiesloch, Otto Kröger in Riedheim, Friedrich Wein in Odenheim, Paul Franz in Neulingen, Friedrich v. Rind in Waldshut und Rudolf Wolf in Philippsburg, ferner Baupinspektor Albert Blum in Weihenheim.

Karlsruhe.

Dr. Oskar Koth, Akademiker. Folgende Gemein-schaften sind in Aussicht genommen: 1. Die Kirche als Wirtschaft (nach Weich, Mademacher, Guardin und Kreis in Verbindung mit dem Heiler Weich des Katholizismus). Leiter: Herr Geißl, Rat Dr. Stumpf. Erste Zusammenkunft Montag, 21. Dezember, abends 8 1/2 Uhr. 2. Die Verein der Jugendbewegung. Leiter: Herr Rektor Baumeister. Erste Zusammenkunft Dienstag, 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr. 3. Der mittelalterliche Mensch. Leiter: die Herren Prof. Dr. Rosen und Ministerialrat Frech. Erste Zusammenkunft Mittwoch, 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr, jeweils Blumenstraße 3. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Ankündigung für den Reise- und Fremdenverkehr in Baden. Der Bad. Verkehrsverband wird am 13. Januar in Karlsruhe eine Kundgebung für den Reise- und Fremdenverkehr in Baden veranstalten, wobei zwei erste Sachmänner auf dem Gebiet des Reise- und Fremdenverkehrs Wieth. Rat Dr. Maximilian Kraus, Direktor der Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände Berlin und Verkehrsminister Dufner, Freiburg, Vorträge über die Bedeutung des Fremdenverkehrs in Wirtschaft, Kultur und politischer Hinsicht halten werden. In Anblich an die Kundgebung ist für 19. Januar eine Sitzung des erweiterten Landes-ausschusses des Bad. Verkehrsverbandes vorzulegen, die sich hauptsächlich mit der Beratung und Festlegung eines umfangreichen Werbeprogramms befassen wird.

Zwei Anfragen an die Finanzbehörden. Man schreibt uns: 1. Wie kommt es, daß auf Weisung des Finanzministeriums die Beamtengehälter gar ausbezahlt, also nicht mehr auf Giro überwiesen werden kann, dabei aber bei den Mittelgebern der Bad. Beamten-Gesellschaftsverband eine Ausnahme gemacht wird? Will man damit auf gewisse Beamtenkategorien a la Bad. Lehrerverein einen gewissen Druck ausüben? Wir hoffen, daß bei der nächsten Gehaltsauszahlung wieder auf Giro

überwiesen werden kann. Wozu hat man f. St. hier zum Eintritt in den Giroverkehr animiert? - 2. Paul Hunschweiden des Finanzamts Karlsruhe-Süd vom 19. Nov. d. J. kann man keine Abgabe mehr durch Ab-buchung bei der Girokasse bezahlen. Man ist deshalb gezwungen, Kassenbeleg an den Schalter der Finanz-kasse heranzuführen, um seine Steuer los zu werden. Es darf erwartet werden, daß der alte Modus wieder hergestellt wird, und zwar recht bald.

Mittellos. Vollständig mittellos ist auf dem hiesigen Bahnhof eine Frau aus Angern, die mit ihrem Kinde nach Paris fahren wollte, eingetroffen. Auf der Fahrt zwischen Ulm und Stuttgart wurde sie von einem Unbekannten, der sich der Frau hilfsbereit genähert hatte, beim Geldwechseln betrogen.

Todesfall. Hier starb nach kurzer Krankheit der im Ruhestand lebende außerordentliche Professor der Technischen Hochschule, Dr. Emil Dieckhoff im Alter von 72 Jahren. Er war 40 Jahre an der Technischen Hochschule Karlsruhe tätig. Eine sehr große Anzahl von Apatheken verbandt ihm ihre Ausbildung.

Zimmerbrand. In einem Hause der Gerwigstraße wollte am letzten Sonntag ein 8 1/2 Jahre altes Kind mit einem brennenden Kerzchen seinen Spielball unter dem Bett jucken und kam hierbei den Feuerherdungen zu nahe, wodurch diese Feuer fingen. Das Feuer konnte vom Wohnungsinhaber gelöscht werden. Das Kind erlitt Brandwunden im Gesicht.

Diebstahl. In der Nacht zum Mittwoch er-brauchen unbekannt Diebe einen in der Karlsruher angebrachten Kuschelkissen und stahlen vier elektrische Mädelchen und mehrere Elektromotoren von bedeutendem Werte.

Unfall. Am Mittwoch vormittag stürzte ein hier wohnhafter Tagelöhner beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen in der Reichsstraße vom Treibrett herunter und erlitt eine lebensgefährliche Kopfverletzung. Nach Anlegung eines Notverbandes auf der Polizeiwache am Hauptbahnhof erfolgte seine Verbringung nach dem städtischen Krankenhaus.

Veranstaltungen.

Kirchenchor St. Stephan. Auf eine wohlgelungene Weihnachtsfeier, welche am Abend des Dreikönigstages im St. Agneshaus stattfand, kann der Kirchenchor St. Stephan zurückblicken. Besondere Bedeutung erhielt die Veranstaltung durch den Besuch des neuen Vereinspräsidenten, Herrn Geißl, Rat Dr. Stumpf, welcher vom Sängervorstand, Herrn Oberregierungsrat Seeger, namens des Kirchenchores herzlich begrüßt wurde. Die Ansprache des Herrn Geißl wies nach anerkennender Würdigung der Leistungen des Chores auf dessen wichtige Aufgaben hin; sie hat die Mitglieder zu neuem Eifer begeistert und wird hoffentlich dazu beitragen, daß sich auch neue Mitglieder zum Chöre melden. Die guten Darbietungen des Abends, welche ebenso feste das Vorhandensein vorzüglicher Kräfte als auch die glückliche Hand einer guten Leitung zeigten, sowohl gesanglich als auch musikalisch und darstellerisch, wurden allseits anerkannt. Wir hoffen, daß der Kirchenchor unter der bewährten Leitung seines Herrn Chorleiters Steinhart weiterhin seiner vorbildlichen Rolle im Leben der Pfarrgemeinde St. Stephan getreu bleiben.

Zum bevorstehenden Straßfest. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange. Was das prächtig gelungene Straßfest, W. Gempings verpflicht, werden die Auber-Allemannen bestimmt halten. Die Ausdehnung der Halle und der Nebenräume wird wieder die eigenartige Note tragen die das Allemannen-Straßfest so rasch eingebürgert hat und wird wesentlich dazu beitragen, von vornherein dem Fest die richtige Stimmung zu geben. Fünf Orchester führen die musikalischen Aufgaben des Abends durch. Für das Kabarett im Ruckal sind erste Kräfte gewonnen; in der Hofherstraße, sowie im Spielplatz beim Hofes Spiel wird der Zauber des großen Festes besondere Anziehungskraft ausüben. Vom Straßfest hat man den schönsten Ausblick auf 13 Leben und Treiben auf dem Promenaden. Und wer glücklicher Inhaber einer Platzkarte auf dem Volksfest wird, überdies von höchster Warte das Leben auf Promenaden-Straßfesten u. a. Nichts glauben die Auber-Allemannen veräuern zu haben, um ihr „Straßfest“ recht anziehungsreich und unterhaltend auszugestalten. Darum hoffen sie auch auf zahlreichem Besuch festers der Karlsruher Bürgerchaft, zumal der Weintraug nicht nur für eigene Auberwälder sondern zur Hälfte dem Verein „Jugendhilfe“ zur Förderung der Ferienkolonien im Margtal überwiesen werden soll.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Todesfälle. 9. Jan.: Stefanie Weigle, Haus-hälterin, ledig, alt 64 Jahre; Marie Reibstall, alt 61 Jahre, Ehefrau des Eisenbahn-Oberstappers Jakob Reibstall.

trefflichen Tanzbegleiter (am Klavier: Nikolai Lopatnikoff, zur Violine: Kammermusiker Bernhard Brause), die sich für den Befall persönlich bedanken durften.

Kunst / Wissen.

Die Errichtung eigener Forschungsinstitute für die Presse sieht ein Plan vor, der nicht von heute oder gestern ist, den zu diskutieren im Zeitalter des „Abbaues“ der Wissenschaft als nicht unbedenklich erscheint. Seit mehr denn zwanzig Jahren, so führt der leitende der Bayer. Staatsregierung auf den ersten etatmäßigen Lehrstuhl für wissenschaftl. Zeitungswesen a. d. Universität München beruhen Gelehrte Prof. Dr. Karl d'Estor in einem „Wissenschaft und Journalismus“ behandelnden Aufsatz des neuesten Festes der Berliner Hochschul-Nachrichten aus, wird die Frage, ob der Zeitung ein Platz im Rahmen der Hochschule gebühre, lebhaft erörtert. Das Ausland ist führend vorangegangen. In den Vereinigten Staaten bestehen Journalisten-Hochschulen, Prag, Jülich, Wostau, Tokio haben bereits ähnliche Institute geschaffen oder arbeiten an ihrem Aufbau. Bei uns haben Prof. Wüder in Leipzig, Dr. Jöhlinger in Berlin, Prof. Wolff-Striel und die Professoren Weister und d'Estor in Münster Musterhaltiges geschaffen, und der bayerische Staat hat das Verdienst, den ersten etatmäßigen Lehrstuhl für wissenschaftliche Zeitungswesen gegründet zu haben und die Errichtung eines Zeitungsinstitutes in die Wege zu setzen. Prof. d'Estor sieht als Grundlage des neuen Münchener Institutes seine Privatammlung vor, in der alles an Werken über die verschiedenen Gebiete des Zeitungswesens Erschienenes zusammengetragen ist; ferner soll ein reiches Archiv dem Studium der Zeitungswesen dienen. Darüber hinaus soll in München eine Schule für die außenpolitische Karikatur geschaffen werden, als erste wissenschaftliche Veröffentlichung ist die Herausgabe eines Atlas des gesamten Zeitungswesens geplant. Prof. d'Estor betont ausdrücklich, es könne nicht Aufgabe eines wissenschaftlichen Zeitungsinstitutes sein, Journalisten heranzuzüchten; das Institut würde aber eine wertvolle Ergänzung zu der praktischen Schulung des Journalisten.

Katholiken! Werbt für eure Presse!

nicht voll befriedigende Wiedergabe die drei Gestalten des Werkes - die durchgeführte Kritik Prof. Müller's, den in allen Qualen schmachtenden Gutmark des Herrn Bürker und den heftig-lebhaftesten Konflikt des Herrn Baumbach - lebendig und groß erscheinen ließ.

Der Abend begegnete bei der sehr zahlreichen Hörerschaft höchstem Interesse. Wenn sich ein bedeutendes Resultat erzielte, so war es dies: Fortführung der Kammermusik, jedoch nur in einem ungleich besser geeigneten Raum mit weiterer Bühne, die auch wirkliche Bewegung gestattet; zum andern der nicht mitzuberstehende Beweis an Strindbergs hier noch so gut wie ungehobenes, wahrhaftig reiches Werk. S. R. M.

Tanzabend Tril Gadescow.

Nach einem Doppelspiel im Landestheater, wo er besonders die „Josephslegende“ in den Brennpunkt seiner tanzhaften Gestaltung zusammenzog, erbor der amerikanische Gast gestern Abend das Konzerthaus zur Stätte eines eigenen Tanzabends - mit einem Erfolg, der jenem nichts nachstand. Und hier erst konnte der Tänzer die bunte Vielfalt seiner erstrahlenden Kunst, die fremd-ländlich lockend wie das Gefieder eines Paradiesvogels und farbige Bewegt wie Schmetterlingsflügel ist, in all ihren reichen Ausdrucksformen zeigen. Entschieden wird bei ihm eine schöpferische, durchaus originelle Phantasie, die sich eines selten durchdringenden Körpers, weniger als Musiker denn als erfindender Dichter und gestaltender Bühnhauer, bedient, und geradezu einzigartig ist die fähige Plastik anderer Formen, in denen sich die meisten seiner Tänze bewegen. So der „Aegyptische“ und „Stammesliche“ Tanz, wovon der erstere überhaupt die Stärke und Eigenart seines Tanzes zu bestimmen scheint. Sobald er die klassische Haltung des hellenisch-antiken Tanzes aufgibt und sich zu modernen Tänzen bequemt, gibt er auch seine Eigenart auf und löst sich zu Formen herbei (wie in den Grottesken: „Bazaron“ und „Mistrello“), die ihm andere, weniger erfinderische Tänze mit ähnlichem Geschick nachmachen. Ein sich immer mehr erheben des Publikum erzwingt sich mit seinem Befall einige Wiederholungen und „fierte“ Gadescow am Schluss mit einem wahren Indianergeruch.

Mit gleichem Kunst wartete Ottomar Voigt vom Landestheater in Gestalt einiger Blümelinlagen auf, deren vollendete Wiedergabe sich ebenfalls raulhoben Befall und Zugaben verdiente. Nicht vergessen seien die

Handel und Volkswirtschaft.

Table with exchange rates for various currencies and commodities in Berlin. Columns include currency names (e.g., Hapag, Nordl. Lloyd) and their respective rates.

Berlin, 10. Januar.

Table showing gold and silver prices in Berlin. Columns include 'Gold', 'Silber', and 'Brief' with corresponding values.

Wannheimer Kleinviehmarkt vom 10. Januar. Es waren aufgetrieben: 32 Kälber, 60 Schweine, 384 Ferkel...

Wetterbericht. Ein wohl entwickelter Tiefdruckausläufer der neuen westlichen Luftwirbel, der mit größerer Energie warme Luftmassen aus Süden angefangen hat...

Älterer, nordwestlicher Luftmassen wird durch die weitere Ausbreitung der westlichen Tiefdruckgebiete verdrängt. Wir werden daher bei südwestlichem Winde vorerst nur in den höheren Gebirgslagen mit Frost rechnen können.

Schneeberichte. Ruhestein: 1,5 m Windstille, Schneefälle; St. bahn gut.

Spiel und Sport. Deutsche Jugendkraft. Handball. D. S. K. Karlsruhe-Mittelstadt - D. S. K. Neudarmstadt 1:3 (1:2).

Die Handballmannschaft Mittelstadts eröffnete die diesjährige Spielzeit mit einem Treffen gegen den führenden Verein des Badlandes.

Ämliche Anzeigen.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. In der Gemeinde Klauenloch ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die feiner Zeit verhängten Sperrmaßnahmen werden wieder aufgehoben.

Pensionen.

Sabtag: Montag, 14. Januar im Rahmen der Staatsschuldenverwaltung, für Pensionäre vormittags 8-10 Uhr, für Witwen nachmittags 3-6 Uhr.

Für Möbelhandlungen!

Wegen Spezialisierung meines Betriebes gebe ich zurückgesetzten Preisen ab. Schreibische, Herrenzimmerliche, Rauchtische, Nistische, Stühle, Küchenschrank - Schlafzimmer.

Advertisement for 'Plannkuch' featuring various types of sausages like Salami, Mettwurst, Bierwurst, Blut- und Leberwurst, Ruchschinken, and Lachsichinken.

Advertisement for 'Kathol. Männerverein St. Stephan.' featuring an invitation to a family evening with a concert on Sunday, January 13th.

Large advertisement for 'W. Boländer' inventory sale. 'Inventur-Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen. W. Boländer Kaiserstr. 121 Kaiserstr. 113'.

Advertisement for 'Inventur-Ausverkauf v. 12. bis 20. d. Mts.' at 'Daniels Konfektionshaus, Wilhelmstr. 36, 1Tr.'.

Advertisement for 'Das Strandfest' at 'Morgen abend ab 7 Uhr in sämtl. Räumen der Festhalle'.

Advertisement for 'Danksagung' by 'Bürgermeisters Karl Graf' and 'Frau Elise Graf, geb. Graf'.

Advertisement for 'Pfländerversteigerung' on Wednesday, January 16th, 1924.

Advertisement for 'Ausnahme-Tage vom 10. bis einschl. 15. Januar' at 'Schuhhaus Kehrwald'.

Advertisement for 'Ankauf Gold-, Silber-, Platingegenstände' and 'Gebisse'.

Advertisement for 'Bad. Landestheater' featuring plays like 'Kammerspiele im Künstlerhaus'.

Advertisement for 'Methode Ritter' language school.

Large advertisement for 'Carl Schöpf' inventory sale. 'Grosser Inventur-Verkauf In allen Abteilungen sind grosse Posten in den bekanntesten Qualitätswaren mit gewaltiger Preissenkung'.

Advertisement for 'Jruckerarbeiten' and 'DruckereiBadenia'.

Advertisement for 'Bad. Landestheater' featuring 'Strindberg-Abend'.

Advertisement for 'Käse' featuring 'Schweizer Emmentaler', 'Silfiter Brie-Käse', and 'Limburger Camembert'.

Advertisement for 'Guten das Beste' inventory sale at 'Werbderplatz 25'.

Bezugpreis (freibleibend) 1.-15. Januar durch Träger 1.40 M. Abbestellung in Karlsruhe 1. monatlich. Einzelnummer Abbestellungen können zum 25. auf den Monat erfolgen.

Politische Unterredung. Wochen landauf landab kennen, wie kurzlebige sind und wie schwer es managen die Dinge zu Urteil zu bilden.

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...

Das Jahr 1922 schloß Regierung Dr. Brüning ab. Die Presse der Reichstag hat die Bescheidenheit der Reichsregierung (Nr. 492)...